# Historischer Rundgang

Staatlich anerkannter Erholungsort!

**Wolframs-Eschenbach**

Stadt des Parzivaldichters

## Wolframs-Eschenbach: ländliche Stadt mit Geschichte

Wolframs-Eschenbach erstreckt sich südwestlich von Nürnberg auf dem sanftwelligen Landrücken zwischen Rezat und oberer Altmühl.
Schon von weitem winkt die bunte Kirchturmspitze und bietet Orientierung an. Es lässt sich ein Ort entdecken, der im Kern noch von Mittelalter und Renaissance geprägt ist. Äußerlich von kleinem Format, klingt im Rhythmus der Bauten eine seltene Stimmigkeit an. Der ehemalige Stadtherr, der Deutsche Orden, wollte nach eigener Aussage »schöne Städte« und »köstliche Häuser« errichten.

Nachdem der Ritterorden um 1212/1220 hier Fuß gefasst hatte, erhielt er von Kaiser Ludwig dem Bayern im Jahr 1332 das Recht, aus Eschenbach »eine Stadt zu machen«. Konnten die Ordensherren in ihrem Kernland, in Preußen, längst planen, wie sie wollten, so stiegen sie innerhalb des Heiligen Römischen Reiches erstmals in Eschenbach zum uneingeschränkten Stadtherren auf und zeigten, was sie konnten.

## Die Keimzelle: der Hügelsporn über dem Eschenbach

Der Hügelsporn über dem Eschenbach, wo sich heute die Stadtmitte befindet, mochte frühgeschichtlich wie ein heiliger Bezirk erschienen sein und bildete ursprünglich eine Grabstätte. Natürliche Vorzüge und Menschenwerk verschränkten sich im Laufe der Zeit und verwandelten die sanfte Anhöhe in eine Miniatur-Akropolis.

Silberne Schläfenringe, die als Grabbeilagen im ehemaligen Friedhof um das Liebfrauenmünster gefunden wurden, verweisen auf die Mitte des 8. Jahrhunderts und sind die frühesten Belege einer Besiedlung.
Wie Grabungen im Münster selbst nachweisen konnten, gab es Mitte des 10. Jahrhunderts eine kleine steinerne Saalkirche. Mitte des 12. Jahrhunderts wurde eine neue, größere Saalkirche errichtet, die die erstaunliche Länge von über 40 Metern erreichte. Eschenbach musste damals bereits einen bemerkenswerten Aufschwung erfahren haben.

## Die Lebensader: die Handelsroute von Nürnberg nach Straßburg

Es machte sich wohl schon früh der Verkehr auf jener Fernhandelsstraße bemerkbar, die sich im hohen Mittelalter von Nürnberg aus über Schwabach, Eschenbach, Dinkelsbühl und Cannstatt-Stuttgart bis nach Straßburg herausbildete. Später, 1559, bestätigte die erste Nürnberger Meilenscheibe, dass Eschenbach eine feste Etappe der fahrenden Kaufleute zwischen Nürnberg und Straßburg war.

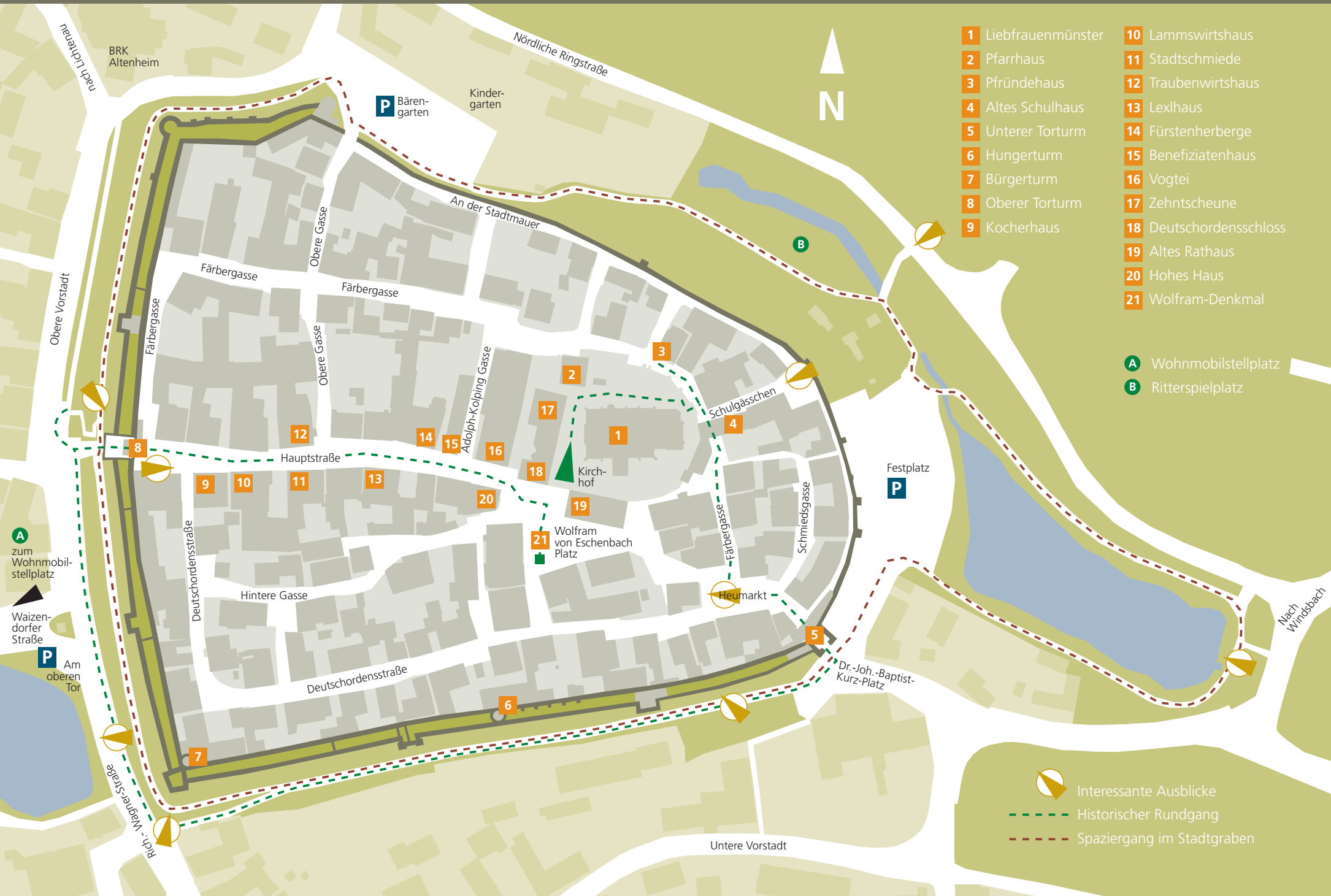
## Das Stelldichein des fränkischen Hochadels

Eine Reihe der vornehmsten fränkischen Geschlechter fühlte sich angezogen und besaß im hohen Mittelalter in und um Eschenbach mehrere Höfe: so die Grafen von Abenberg, die nach 1200 von den Burggrafen von Nürnberg beerbt wurden, die Grafen von Wertheim, die Grafen von Truhendingen, die Grafen von Oettingen, die Herren von Heideck und die Reichsmarschälle von Pappenheim. Die hohen Herren vergaben ihrerseits an das örtliche Ministerialgeschlecht von Eschenbach mehrere Lehen für ritterliche Dienste, bis im späten Mittelalter der Deutsche Orden durch Schenkungen und Käufe zum alleinigen Grundherren im Ort aufstieg.

## Die Familie von Eschenbach

Die Anfänge des örtlichen Ministerialgeschlechts reichen wahrscheinlich bis in das 12. Jahrhundert zurück. Das berühmteste Mitglied der Familie, Wolfram von Eschenbach, dichtete im frühen 13. Jahrhundert. Urkundlich lässt sich das Geschlecht erst ab 1253 nachweisen. Unter anderem erscheint ein Wolfelin von Eschenbach in den Quellen und wird als »miles«, ritterlicher Dienstmann, bezeichnet.
Andere Mitglieder der Familie treten als Brüder des Deutschen Ordens oder als Kanoniker in Stiften auf. Die Familie besitzt eine Reihe von Höfen in und um Eschenbach und wohnt in herrschaftlicher Lage: »bei der Kirche«.
In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts vollzieht sich der Abstieg des Geschlechts. Heinrich von Eschenbach, der Chef des Hauses, verkauft während der Agrarkrise seine Herrschaftsrechte wie seinen Besitz an den Deutschen Orden und ist 1358 dessen »Zinsknecht«.

# Altstadtgrundriss



Nach der Stadterhebung von 1332 wurde der Schwerpunkt des Ortes von unten nach oben verlagert: vom Eschenbachtal hinauf auf den Hügelsporn, der vorher im Wesentlichen dem geistlichen und herrschaftlichen Bezirk vorbehalten war. Die planvolle Anlage des Ortes ist immer noch gut erkennbar. Teilweise wurde der Verlauf von Wall und Graben dem Gelände angepasst, teilweise wurde er künstlich geformt. Im Osten schmiegt sich die Stadtmauer wie im Halbkreis um den Hügelsporn herum; im Westen schließt sie scharfkantig ab. Im Grundriss wirkt der Verlauf der Stadtmauer wie ein wehrhafter Schild, der sich nach Westen stemmt.
Wenngleich weniger streng gefügt als der Kirchengrundriss mit Haupt- und Nebenschiffen, erfuhr auch der Stadtgrundriss durch seine parabelförmige Kontur und seine gliedernden Haupt- und Nebenachsen eine Regelmäßigkeit, die eine höhere ideelle Ordnung andeutet.

**Der Dichter**
**Wolfram von Eschenbach**

Orts- und Personennamen im »Parzival« deuten darauf hin, dass Wolfram von Eschenbach aus dem hiesigen Eschenbach, dem heutigen Wolframs-Eschenbach, stammt.
Der Dichter verweist durch Anspielungen auf den Grafen von Abenberg, den Grafen von Wertheim und den Grafen von Truhendingen, die, wie gesagt, im hohen Mittelalter in und um Eschenbach begütert sind. Geschichtliche Bezüge im gesamten Werk grenzen die Schaffenszeit auf etwa die Jahre zwischen 1200 und 1217 ein.

Wolfram stellt sein Licht nicht unter den Scheffel. Er tritt des Öfteren im Werk selbst in Escheinung, nennt seinen Namen und ist stolz auf sein Künstlertum: »*Ich bin Wolfram von Eschenbach, und ich kann auch Lieder machen.*«.
Wenn es gilt, dünkelhafte Verletzungen abzuwehren, die er offenbar von einer hochrangigen, adligen Dame erdulden musste, stellt er hintergründig-polemisch sein Rittertum über sein Künstlertum: «*Ich bin zum Ritterdienst geboren. Wenn eine meinen Mut nicht fordert, mich wegen meiner Liedkunst liebt, so scheint die mir nicht klar im Kopf.*«

Das Epos des »Parzival« ist das umfangreichste Werk des Autors. Es handelt davon, die ritterlichen Ideale von Mut, Tapferkeit und Freude an der Welt zur Geltung zu bringen und gleichzeitig mit den christlichen Werten der Demut und Nächstenliebe zu verbinden.
Parzival zieht in jungen Jahren unbekümmert und draufgängerisch in die Welt hinaus, übernimmt fremde Lebensregeln, ohne selbst über sie nachzudenken, verstrickt sich in Schuld und zweifelt an der Güte Gottes. Erst als er dazu übergeht, sich über die eigene Person und die Lebenszusammenhänge mehr Klarheit zu verschaffen, als er beginnt, mehr Verantwortung auf sich zu nehmen und besonnener zu handeln, kommt ihm umgekehrt die Güte des Lebens entgegen. Er wird nach vormaligem Scheitern zum Gralskönig berufen und nun Hüter des edlen Steins, der als Quelle des Lebens erscheint und an bestimmten Tagen wie ein Tischleindeckdich für Speis und Trank, für Jugend und Schönheit sorgt.

*Wappenfeld führender Deutschordensherren am Vorwerk des Oberen Torturmes von 1463*

**Von Gralsrittern zu Ordensrittern oder die Ankunft des Deutschen Ordens**

Die Gralsritter im »Parzival« verknüpfen ritterliche und christliche Tugenden und leben ordensähnlich zusammen, so wie die Brüder des Deutschen Ordens, die wohl noch zu Lebzeiten von Wolfram von Eschenbach im hiesigen Eschenbach Fuß fassten und vielleicht durch seine Vermittlung hier ansässig wurden. Um 1212/20 übertrug Graf Boppo II. von Wertheim das Kirchenpatronat in Eschenbach an den Deutschen Orden; er oder sein Vater, Graf Boppo I., wird im "Parzival" als ein Förderer des Dichters erwähnt.

Kaufleute aus Lübeck und Bremen hatten während des dritten Kreuzzugs im Heiligen Land eine Spitalgemeinschaft gegründet. Ein anderer Gönner von Wolfram von Eschenbach, der Landgraf Hermann von Thüringen, gehörte 1198 mit zu jenen Fürsten, die den Papst baten, diese Spitalgemeinschaft zum Ritterorden zu erheben. Ein Jahr später kam Papst Innozenz III. dieser Bitte nach, und es entstand der »Deutsche Orden«. Die ursprüngliche Aufgabe der Ordensgemeinschaft war es, mitzuhelfen, das Heilige Land gegen die Heiden zu verteidigen, verletzte Ritter zu pflegen und Pilger zu betreuen. Zum Teil waren die Ordensbrüder selbst Ritter, zum Teil Priester. Sie lebten in Häusern, in so genannten Kommenden, zusammen, denen jeweils ein Komtur vorstand.

Die Schenkungen, die die Ordensbrüder in deutschen Landen erhielten, sollten die wirtschaftliche Grundlage bilden, um die Aufgaben im Heiligen Land oder in Preußen erfüllen zu können. Doch die Förderer erwarteten ebenso, dass die Ritter und Priester des Deutschen Ordens hierzulande kulturelle Aufgaben übernahmen: dass sie Spitäler gründeten, sich um Arme kümmerten, Kirchen errichteten und in der Seelsorge tätig wurden. Je mehr mit der Zeit die eigentliche Aufgabe, der Heidenkampf, an Bedeutung verlor, desto mehr entwickelte sich der Deutsche Orden zum herrschaftlichen Stand. Die Ordensbrüder stiegen da und dort zu Landesherren auf und setzten sich zum Ziel, »schöne Städte« zu bauen, damit die Menschen darin ein gottgefälliges Leben führen konnten.

*Langhaus des Münsters.*
*Weite und Klarheit durchziehen den Raum.*

# Liebfrauenmünster

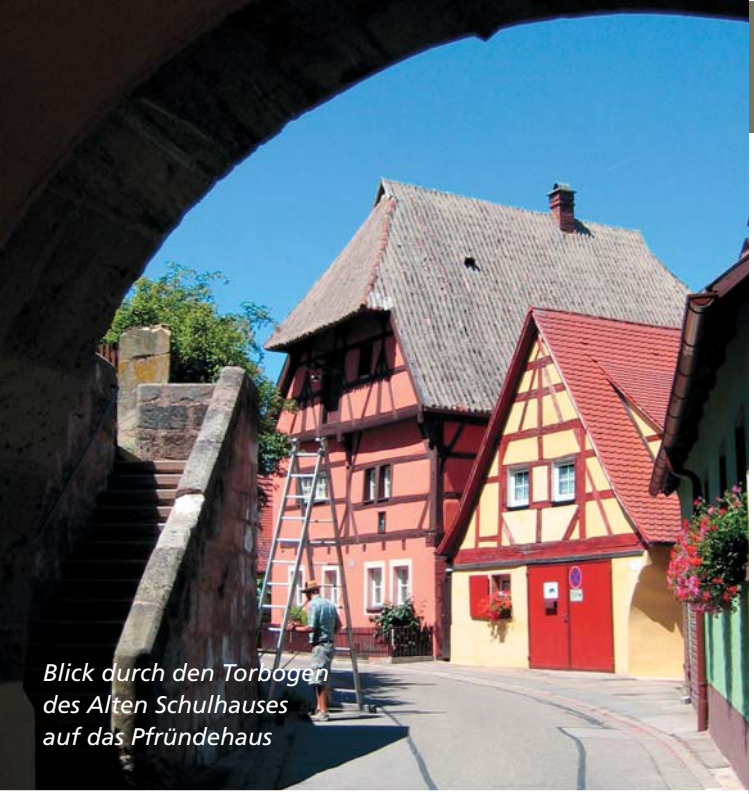
**1 Liebfrauenmünster**

Bereits für das Jahr 1236 ist ein Haus des Deutschen Ordens in Eschenbach nachweisbar. 1253 traten erstmals ein Komtur und sechs weitere Brüder der örtlichen Kommende urkundlich in Erscheinung. Sie waren in dieser Zeit damit beschäftigt, eine neue große Ordens- und Pfarrkirche zu errichten, die sich mit starker Körperlichkeit emporheben sollte.

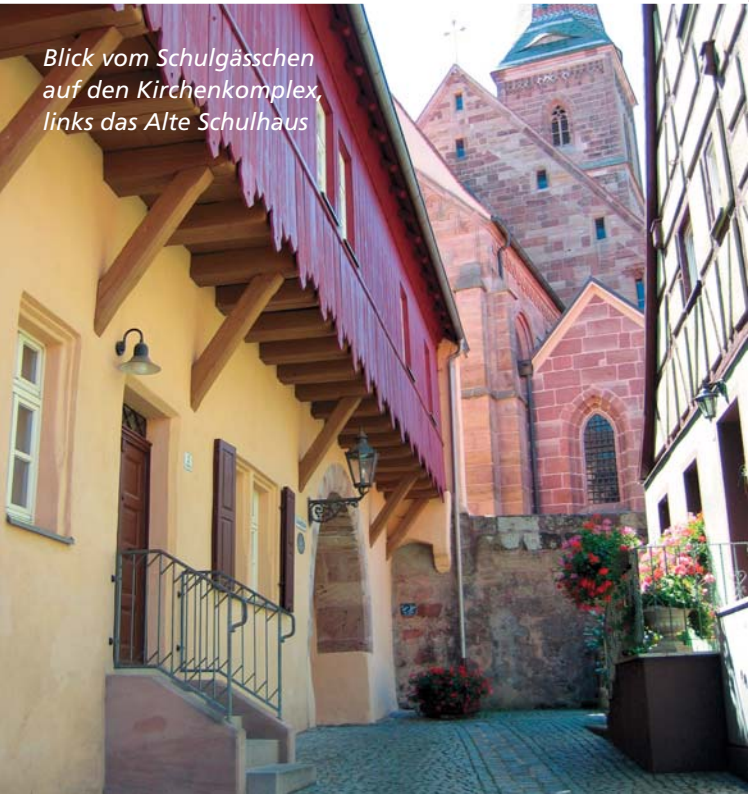
Die drei unteren spätromanischen Geschosse des **Turmes** gehören der Zeit um 1250/60 an und verweisen auf die Bauhütte von St. Sebald in Nürnberg. Der frühgotische **Chor**, der um 1260/70 erstellt wurde, gibt mit geradem Abschluss und kraftvoller, rhythmischer Einwölbung die elitäre Kunst der Zisterzienser zu erkennen; spürbar ist die gewisse Abhängigkeit vom Refektorium des Klosters in Heilsbronn. Im **Langhaus**, das der Zeit zwischen 1270 bis 1310 zuzuordnen ist, macht sich wiederum die volkstümliche Bauweise der Bettelorden bemerkbar; ähnlich wie bei der Franziskanerkirche in Würzburg handelt es sich bereits um einen Hallenraum, aber erst hier, im Eschenbacher Münster, wird nun der weiträumige, einheitliche Charakter der Hallenkirche betont. Es entstand ein bedeutendes Zeugnis frühgotischer Baukunst in Franken. Mitte des 15. Jahrhunderts wurde der Turm um zwei spätgotische Geschosse erhöht und mit 63 Metern zum höchsten Kirchturm in der Diözese Eichstätt ausgebaut. 1956 erhielt er die heutige farbige Eindeckung.

Das wertvollste Ausstattungsstück, der **Rosenkranzalter**, stammt aus der Zeit um 1510/20 und wurde im Umkreis des Veit Stoß gefertigt. Er wirkt edel durch reichliche Gold- und Silberfarbe und markiert den Übergang von einer Epoche zur anderen. Die bewegte Volksfrömmigkeit des späten Mittelalters, die sich durch die vielen Heiligen ausdrückt, vermischt sich teilweise schon mit dem ruhigen Formgefühl der Renaissance, indem die vielen Figuren symmetrisch angeordnet und vom vollendeten Kreis des Rosenkranzes umfasst sind. Die Heiligen erscheinen wie Spiegelbilder der Lebenden und vermenschlichen den „Himmlischen Hof".

# Geistliches und schulisches Viertel



*Blick durch den Torbogen des Alten Schulhauses auf das Pfründehaus*



*Blick vom Schulgässchen auf den Kirchenkomplex, links das Alte Schulhaus*

Nordöstlich um das Liebfrauenmünster herum haben sich Spuren eines geistlichen und schulischen Viertels erhalten:

2 Das **Pfarrhaus** wurde 1975/76 in Anlehnung an den Vorgängerbau von 1667 neu errichtet und dabei leicht nach Westen versetzt. Teilweise original ist das frühbarocke Portal mit gesprengtem Giebel und den bunten Wappen der Deutschordensherren.

3 In der Färbergasse liegt das **Pfründehaus**. Der traditionelle Hausname deutet darauf hin, dass hier ursprünglich ein Geistlicher wohnte. Im Gegensatz zu den umliegenden älteren Häusern in diesem Viertel ist das Gebäude zweigeschossig und drückt Wohlstand aus. Es stammt von 1410 und hat sich wie kaum ein anderes Haus aus dieser Zeit seinen originalen Zustand weitgehend bewahrt: insbesondere sein formenreiches Krüppelwalmdach, das wie ein Hut raffinierten Schatten spendet.

Eschenbach lebte vom Austausch der Ideen und Güter. Die Stadt war sowohl religiöser als auch wirtschaftlicher Anziehungspunkt: Auswärtige Familien und Handelsherren stifteten im späten Mittelalter mehrere Pfründen im Ort, um weltlichen Priestern des Liebfrauenmünsters ein erkleckliches Auskommen zu ermöglichen. Schon 1374 richteten die Nürnberger Patrizier Berthold und Gertrud Holtzschuher eine Pfründe ein; 1410 folgte eine Stiftung des Nürnberger Bürgers Eckhard Neydung und seiner Frau Alheit.

Neben dem Pfründewesen lässt sich die Tradition einer städtischen Schule bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgen. Östlich des Münsters entstand 1598 das so genannte

4 **Alte Schulhaus**, das 1886 erweitert wurde. Die Stellung des Gebäudes ist ein Meisterstück. Der Westgiebel sitzt auf der Kirchhofmauer auf, während die darunter verlaufende Färbergasse mit einem Bogen überspannt wird. Auf diese Weise kann sich die östliche Ausrichtung der Kirchendächer mit der Längsseite des Schulhauses fortsetzten. Von unten her, vom Schulgässchen aus gesehen, staffeln sich in verwegenen Schüben große Baumassen den Hang hinauf.

*Stadtbefestigung*
*im Bereich des Oberen Torturmes*

# Die Stadtbefestigung

Um 1306 wurde die kleine Kommende des Deutschen Ordens in Eschenbach aufgelöst und ihr Besitz dem wohlhabenden, einflussreichen Ordenshaus in Nürnberg unterstellt, das allmählich ganz Eschenbach an sich brachte und durch ein Vogteiamt verwaltete. 1332 erhielten »die Brüder des Deutschen Ordens«, wie schon erwähnt, von Kaiser Ludwig dem Bayern das Recht, aus Eschenbach »eine Stadt zu machen«. Der Herrscher folgte einer Bitte des Ordenbruders Heinrich von Zipplingen, der als fränkischer Landkomtur der oberste Ordensherr in Franken war.

Graben, Türme und Mauern entstanden im Wesentlichen in der Zeit zwischen 1332 und 1440. Im Bereich des Oberen Tores ist bis in die Gegenwart hinein die trutzige Wehrhaftigkeit der städtischen Befestigungsanlage gut zu erkennen. Der tiefe Graben, der massive Torturm, die hohe innere Mauer, verstärkt noch mit einem Zwinger und einer zweiten äußeren Mauer, vermitteln den Eindruck, dass Eschenbach regelrecht zur Festung ausgebaut wurde. Die Mehrteiligkeit und das Maß der Gliederung machen das Wehrsystem zu einem Kunstwerk.

5 Der **Untere Torturm** präsentiert auf der Feldseite rechter Hand das Wappen des Grafen Konrad von Egloffstein, der von 1396 bis 1416 als so genannter Deutschmeister der höchste Ordensherr in deutschen Landen war; linker Hand sieht man das Wappen des Grafen Ludwig von Wertheim, der von 1407 bis 1419 das Amt der fränkischen Landkomtur innehatte.
Zu Beginn des 16. Jahrhunderts verstärkte man
6 die Südflanke der Stadtmauer mit dem **Hungerturm**
7 und dem **Bürgerturm**.

8 Der **Obere Torturm** zeigt auf der Feldseite rechter Hand das Wappen des Deutschen Ordens, linker Hand das Wappen des Philipp von Bickenbach, der von 1361 bis 1375 den Rang des Deutschmeisters einnahm.

*Blick vom Oberen Tor aus in die Hauptstraße: Kocherhaus, Lammswirtshaus und Stadtschmiede*

# Die Prachtstraße

Nach einem Stadtbrand um 1410 verwandelte man die Hauptstraße in eine Prachtstraße. Im Laufe der Zeit entwickelte sich ein spannungsreiches Mit- und Gegeneinander von hoher Kirchturmfassade und geschwungener Straßenanlage. Nach dem Durchschreiten des Oberen Torturms wird der Besucher wie von einem Zauberstab nach vorne gelockt. Mit jedem Schritt schieben sich andere Häuser in den Vordergrund, bieten sich neue Perspektiven dar.

Im kraftvollen Rhythmus staffeln sich rechter Hand zuerst drei mächtige Giebelhäuser mit reichem Fachwerk.

9 Dem **Kocherhaus** von 1686 folgt

10 das **Lammswirtshaus** von 1410.
An diesem lässt sich der mittelalterliche Charakter des Fachwerkgerüsts in Säulenbauweise noch gut ablesen.

11 An der benachbarten **Stadtschmiede**, die ebenfalls 1410 errichtet wurde, zeigt sich schon die neuere Technik der Stockwerksbauweise.

12 Auch das **Traubenwirtshaus** und

13 das **Lexlhaus** gehören im Kern derselben Periode an.

Die **dreischiffigen Häuser** aus der Zeit um 1410 waren im originalen Zustand gut strukturierte, komfortable Gebäude, die auch nach außen hin ein städtisches Gepräge vermittelten. Öffentliche und private Bereiche verschränkten sich unter einem Dach und waren doch geschickt voneinander getrennt. Das Erdgeschoss wurde jeweils von einer mittigen Toreinfahrt erschlossen und diente dem **Gewerbe** und der **Landwirtschaft**. Es war Platz für eine Gaststube oder Schmiede, eine Backstube oder Wurstküche, einen Braukessel oder einen Stall. Brot und Fleisch durften allerdings nicht im Haus selbst verkauft werden, vielmehr mussten Bäcker, Metzger und Krämer ihre Waren spätestens ab 1451 in der Markthalle im Rathaus feilbieten, damit die Stadt die Güte der Lebensmittel besser kontrollieren konnte. Der **Wohnbereich** der Häuser befand sich im ersten Stock, wo die Bohlenstube mit Hilfe eines Kachelofens beheizt wurde, dahinter folgten Küche und Kammern.

*Fürstenherberge, Vogtei und Schloss überragt von Kirchturm*

# Die Prachtstraße

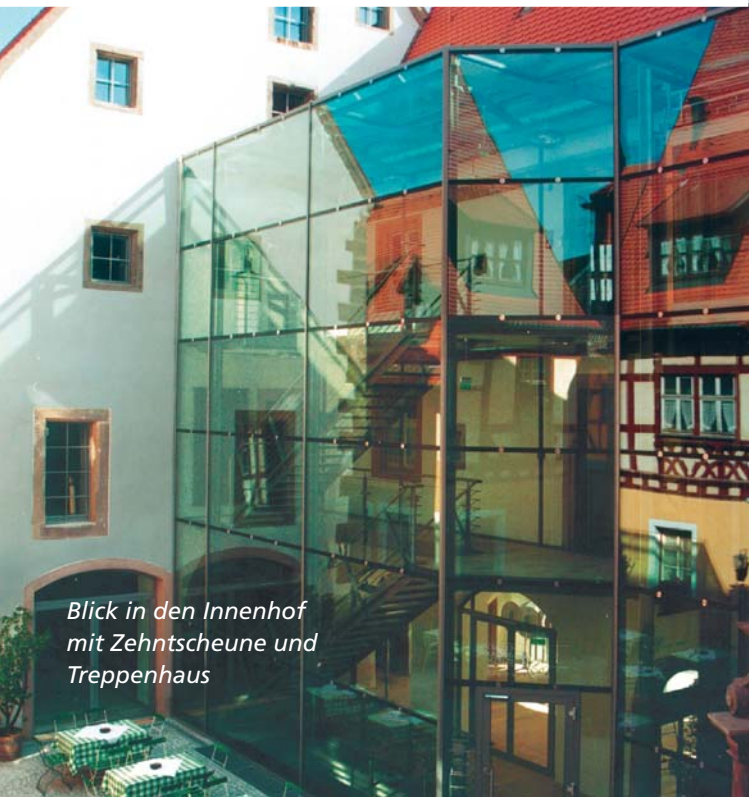
Wie als Kontrapunkt gegenüber diesen wuchtigen Ackerbürger- und Handwerkerhäusern errichtete man in der Renaissance vor der Silhouette des Kirchturms elegante, herrschaftliche Gebäude.

14 1609 wurde die ehemalige **Fürstenherberge** erbaut. Die breite, fünfachsige Traufseite, das hohe Satteldach, der geschwungene östliche Giebel und der feine grafische Sgraffitoputz verleihen dem Haus südländische Grandezza. Der Giebel des Nebengebäudes von 1623,
15 später **Benefiziatenhaus,** führt mit dem über Eck gestellten Giebel der Fürstenherberge ein stimulierendes Zwiegespräch.

Daneben entstand Ende des 16. Jahrhunderts der Neubau
16 der **Vogtei**, heute der Gasthof »Alte Vogtei«. Die Giebelseite präsentiert ein ausgewogenes, symmetrisches Fachwerkgerüst. Um 1610/17 blendete man das eigentliche Prunkstück vor: das Portal aus Sandstein. Es stellen sich verspielte, edle Formen zur Schau: Säulen und Wappen, ein flacher Bogen, ein waagerechter Stab mit Perlenschnur, darüber ein ovales Fenster und der bekrönende dreieckige Giebel. Im Haus befanden sich die **Amtsstuben** des Vogtes, der im Auftrag des Deutschen Ordens die Stadt verwaltete, dazu ein herrschaftliches **Tafelzimmer**, das im 18. Jahrhundert ins Erdgeschoss rechts neben dem Hauseingang verlegt wurde, wo die heitere barocke Stuckdecke bis heute erhalten blieb.

Eschenbach erlebte vom 12. bis zum 18. Jahrhundert an der Fernhandelsstraße zwischen Nürnberg und Straßburg als Etappe der fahrenden Kaufleute einen bedeutenden Aufschwung. Von 1340 bis 1578 war die Ordensstadt der Sitz eines großen Dekanates, während sich zur selben Zeit das Marktgeschehen und die Gastronomie entfalteten. Herbergswirte, Brauwirt, Schankwirte, Metzger und Bäcker machten gute Geschäfte. Die Stadt wuchs zu einem der größten Orte zwischen Nürnberg und Dinkelsbühl heran. Um 1500 hatte Ansbach 451 Haushalte, Eschenbach 227, Gunzenhausen 217, Windsbach 122, Merkendorf 68.

*Blick auf das Deutschordens-schloss*



*Blick in den Innenhof mit Zehntscheune und Treppenhaus*

# Rund um den Marktplatz

Nach Rückschlägen durch die Reformation reifte beim Deutschen Orden die Idee heran, das Zentrum der Stadt repräsentativ zu erneuern. Im Geist der Renaissance rückte man neben das Gotteshaus das Zeichen weltlicher Macht. Wie schon erwähnt, wurde noch vor 1600 die neue Vogtei errichtet, parallel dazu schob man um 1596/97 in den Kirchhof hinein die neue **Zehntscheune**. Wiederum davor wuchs 1623 das **Deutschordensschloss** empor, das den obersten Ordensherren in Franken bei Besuchen in der Stadt als Quartier diente.

17
18

Die **Schauseite des Schlosses** gehört zu den Meisterwerken der Renaissancebaukunst in Franken. Gleich einem Zitat von mittelalterlichen Burgtürmen und Ritterlichkeit, springen ab dem zweiten Geschoss links und rechts kantige Erkertürme mit Zwiebelhauben hervor; im Gegenzug laufen mehrere waagerechte Gesimse quer über die Front, während oben ein geschwungener Giebel thront. Die Balance aus vertikalen und horizontalen Elementen, der Wechsel von rechtwinkeligen und geschwungenen Formen, das Gleichgewicht von Strenge und Lässigkeit: all das sorgt für Eleganz und einen Hauch von Romantik. In der Mitte des dritten Geschosses erkennt man das Prunkwappen des Hoch- und Deutschmeisters, des Erzherzogs Karl von Österreich. Darunter sieht man links das Wappen des fränkischen Landkomturs Johann Eustach von Westernach, rechts das des Nürnberger Hauskomturs Caspar Moritz von Thürheim. Die beiden Letzteren waren die eigentlichen Bauherren und stellten die finanziellen Mittel zur Verfügung.

Ab 1859 nutzte man das Schloss als Rathaus. 1999/2001 wurden Schloss wie Zehntscheune noch einmal als **Bürger- und Rathaus** um- und ausgebaut. Im Seitenflügel des Schlosses entstand im Erdgeschoss ein helles Foyer mit Rundbogenöffnungen. Im Innenhof lagerte man dem Seitenflügel ein modernes Treppenhaus vor. Jetzt verbinden sich dicke historische Mauern mit luftigen Glaswänden und verknüpfen reizvoll unterschiedliche Epochen. Der neue Bürgersaal mit Galerie in der Zehntscheune bietet Platz für Versammlungen, Vorträge, Ausstellungen und Konzerte. Darüber befindet sich der Ratssaal.

# Rund um den Marktplatz

*Blick auf das Deutschordensschloss, das Münster und das Alte Rathaus*

Schon 1451 war unter dem fränkischen Landkomtur Ulrich von Lentersheim ein erstes Rathaus am Marktplatz errichtet worden. Es gab von da an auch **Bürgermeister** und **Räte**, die neben dem Vogt städtische Verwaltungsaufgaben übernahmen. Nach Verschleiß durch den Dreißigjährigen Krieg ordnete der fränkische Landkomtur Johann Wilhelm von Zocha 1684/85 einen Neubau des **Alten Rathauses** an. Es ragt als dreigeschossiger, barocker Fachwerkbau auf und geht wie ein großes, hohes Schiff am Marktplatz frei vor Anker. Im Erdgeschoss befand sich ehemals eine Markthalle für Bäcker, Metzger und Krämer. Das zweite Geschoss umschloss eine dreischiffige Halle für Versammlungen, öffentlichen Tanz und Geschäfte. Im dritten Geschoss richtete man den Ratssaal und das Archiv der Stadt ein.

19

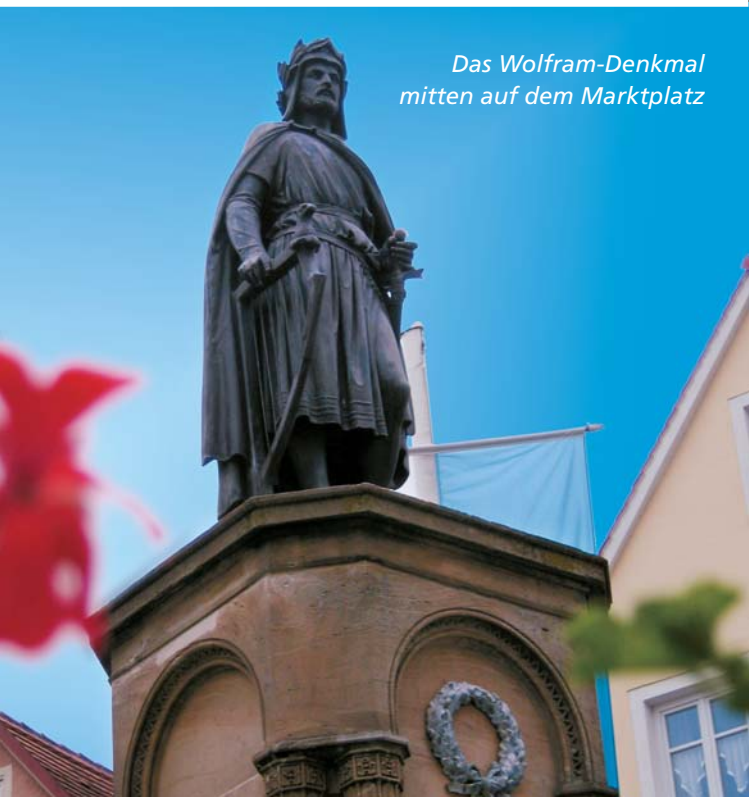
Zwischen Schloss und Altem Rathaus weist der **Kirchturm** wie ein Zeigefinger zum Himmel. Er bildet den ruhenden Pol der Stadt und erweitert die Dimensionen. Überlegt fasste man um die Kirche herum Bauten zu einer monumentalen Gruppe zusammen, die das Selbstgefühl des Deutschen Ordens und den Stolz der Bürger zum Ausdruck brachten.

**Das Museum Wolfram von Eschenbach**

Im Jahr 1995 wurde im Alten Rathaus das **»Museum Wolfram von Eschenbach«** eröffnet. Mit Hilfe von bildlichen Mitteln, ungewöhnlichen Farben und Formen, raffinierter Beleuchtung sowie ausgewählten Texten werden Leben und Werk des Dichters in Szene gesetzt. 10 Räume lassen die höfische Welt, wie sie Wolfram erlebte, und die Dichtungen, die er schuf, lebendig werden. Auch die Selbstaussagen, die der Autor in seine Werke einstreute, werden dem Besucher näher gebracht. Ebenso erfährt man etwas über Wolframs Grab im Eschenbacher Münster, das bis 1608 bezeugt ist. Schließlich wird die Wirkungsgeschichte von Wolframs Werken dargestellt. Der Museumsladen bietet vielfältige Literatur über und von Wolfram von Eschenbach an.

WOLFRAM MUSEUM VON ESCHENBACH

*Blick auf das Hohe Haus*



*Das Wolfram-Denkmal mitten auf dem Marktplatz*

# Rund um den Marktplatz

**20** Das **Hohe Haus**, das in exponierter Lage die Westseite des Marktplatzes beherrscht, markiert womöglich jene Stelle, wo sich einst ein Ansitz des Geschlechts von Eschenbach befand. In seiner jetzigen Form wurde es zunächst 1439/40 als dreigeschossiges Fachwerkhaus errichtet und dann im 17. Jahrhundert um ein Geschoss verkleinert.

**21** 1861 stiftete der bayerische König Maximilian II. auf dem Marktplatz ein **Wolfram-Denkmal**.
Der Entwurf für den gestuften Sockel und den umrahmenden Brunnen stammt von Eduard von Riedel, der ein paar Jahre später auch die Pläne für Schloss Neuschwanstein lieferte. Das Standbild, das Wolfram durch Schwert, Harfe und Lorbeerkranz als Ritter, Sänger und Dichter darstellt, modellierte Konrad Knoll. Es präsentiert sich ein apartes Beispiel spätklassizistischer Denkmal-Kunst.

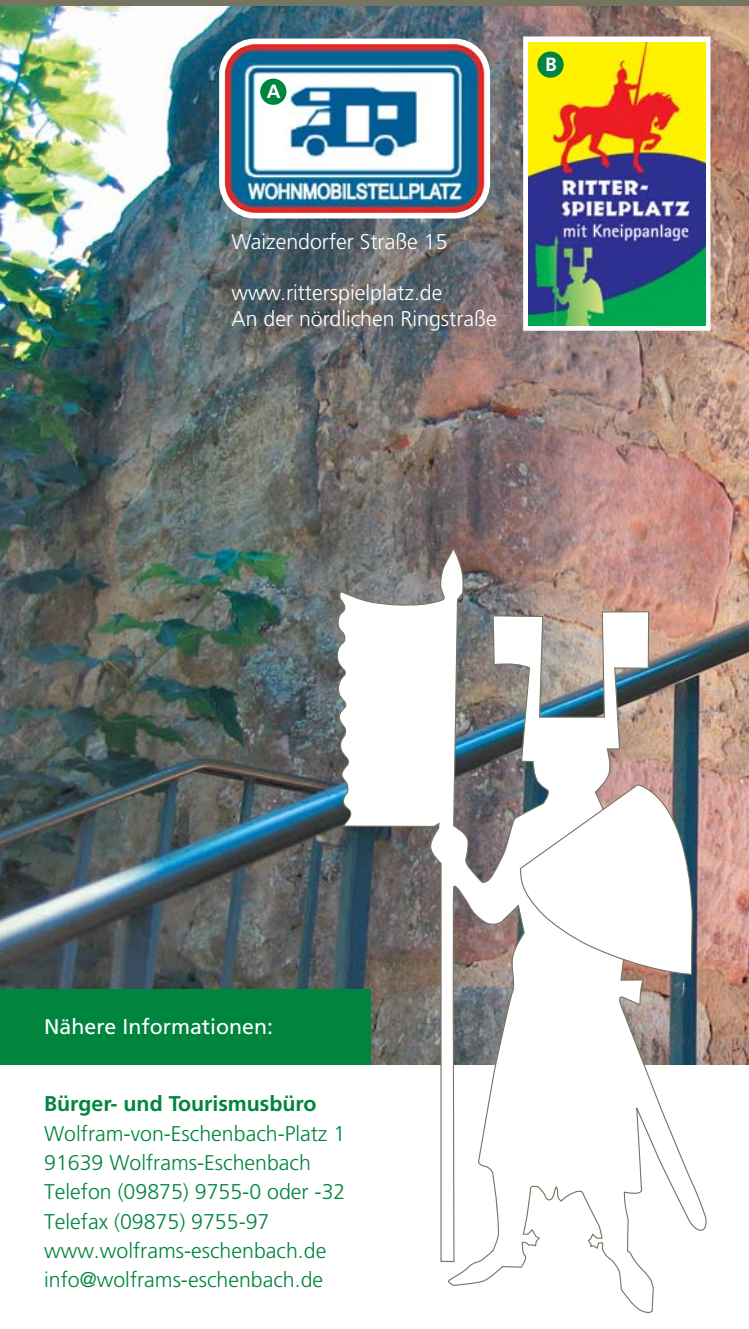
## Flair der Deutschordensstadt

Die mittelalterliche Stadt war allgemein eine originelle Schöpfung. Gegenüber der antiken Stadt gab es keine Sklaverei, vielmehr lebten und arbeiteten verschiedene Berufsstände einigermaßen gleichberechtigt nebeneinander: Ordensleute, Priester, Ritter, Händler, Handwerker und Bauern. Auch wenn die Brüder des Deutschen Ordens in Eschenbach das Monopol der Macht in der Hand hielten, so wurden doch die Bürger an der Verwaltung beteiligt, um ein funktionstüchtiges regionales Zentrum entstehen zu lassen. Klug wurden die Räume von Hauptstraße, Marktplatz und Kirchhof miteinander verflochten. Die Stärke der einzelnen Bauten erwächst aus der Beziehung, in der sie zueinander stehen. Wer sich ganz von den Eindrücken leiten lässt, spürt etwas von geheimen Bewegungskräften.

Text: Erwin Seitz, Berlin
Lektorat: Bürger- und Tourismusbüro
Grafik: www.ckd-web.de
Gedruckt 2013

Ausführliche Darstellung
der Baugeschichte von Wolframs-Eschenbach:
»Wolframs-Eschenbach. Der Deutsche Orden baut eine Stadt«
Von Erwin Seitz und Oskar Geidner, 1997
ISBN 3-87707-510-X; EUR 17,90

1796 entzogen die Preußen dem Deutschen Orden die Herrschaft über die Stadt; 1806 kam sie an das Königreich Bayern. Im Jahr 1917 genehmigte der bayerische König Ludwig III. die Umbenennung von Eschenbach in Wolframs-Eschenbach.




Nähere Informationen:

**Bürger- und Tourismusbüro**
Wolfram-von-Eschenbach-Platz 1
91639 Wolframs-Eschenbach
Telefon (09875) 9755-0 oder -32
Telefax (09875) 9755-97
www.wolframs-eschenbach.de
info@wolframs-eschenbach.de